



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Sonntag, 17. Juli.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

in Hofetiquette sonst vielerfahrene Diplomat, dem Könige von Preußen eine beleidigende Botschaft mit beispielloser Unhöflichkeit ausrichtete. Das war die That eines Duellanten, der mit dem Rufe: „Die Ehre oder das Leben“, den Gegner an der Gurgel packt. Die Locung, der Welt die Wunderkraft des Chassepots und der Mitrailleuse zu zeigen, scheint eben eine unwiderstehliche gewesen zu sein, und Ollivier, der Schmiegsame, wurde offenbar hinter's Licht geführt. Den Zweck dieses traurigen Krieges kennt die Welt jetzt: es ist das linke Rheinufer. Wird er auf Preußen und Frankreich beschränkt bleiben? Viele hoffen es, doch bedenke man, wie fast in allen früheren Kriegen in den Rheinlanden Belgien niemals geschont wurde, und daß bei Beginn des jetzigen Streites der König von Belgien sofort in Frankreich verdächtigt wurde. Mittlerweile hat Oesterreich erklärt, daß es dem Kampfe fern bleiben wolle, solange keine dritte Macht sich an ihm betheilige, ein Vorbehalt, der sich hauptsächlich auf Italien und Dänemark zu beziehen scheint, wofür diese Mächte in der Concentration der deutschen und französischen Truppen am Rheine eine günstige Gelegenheit für einen Einbruch in Schleswig oder den Kirchenstaat erblicken sollten. So lange am Rhein nichts Entscheidendes geschehen, wird es an der Donau, Tiber und Elbe wahrscheinlich ruhig bleiben, und erst, wenn Erschöpfung eingetreten, dürften die alten Rachegeanken ins Spiel treten. Oesterreich würde, sofern es nicht durch Rußland stark eingeschüchtert würde, schwerlich lange neutral in einem Kriege bleiben, dessen Zweck die Rache von Sadowa ist. Auf diese Momente rechnet Frankreich wahrscheinlich, doch wetten gar Viele auf Preußens und Deutschlands Ausdauer gegen französischen Ungestüm. Ueber das Eine kann gegenwärtig kein Zweifel herrschen, daß aller Welt Sympathien sich jetzt dem angegriffenen Preußen zuwenden. Napoleon hat sich zu einer unpolitischen und verbrecherischen That hinreißend lassen, die Gedanken des ersten Kaiserreichs scheinen der Fluch des zweiten werden zu wollen. Wehe dem Kaiser, wenn seine Soldaten eine Schlappe oder gar eine Niederlage erleiden sollten. Er kann nur als Eroberer heimkehren, und zwar als Eroberer in dem Maße, als sein Dheim von Austerlitz oder Wagram heimgekehrt war. Doch ist es sehr fraglich, ob Preußen durch ein Solferino so leicht wie Oesterreich abgethan sein würde. Selbst wenn Preußen vollständig besiegt werden sollte, dürfte sich zeigen, daß hinter ihm Truppen in zweiter Linie aufgestellt sind.“

„Daily News“ findet kaum Worte, die stark genug sind, um das von Frankreich nicht minder gegen die **Civilisation**, die **Menschheit**, als gegen den **Frieden** und die **Ordnung der Welt** gerichtete **Verbrechen** zu brandmarken. „Von französischer Seite ist der Krieg nur Ehrfurcht und Angriff, der schenliche Commentar der Zeit zu der großartigen Prahlerei, daß das Kaiserreich der Friede. Der Kaiser möchte seinem Dheim nachsehen und sein Reich bis an den Rhein ausdehnen; wir können nur hoffen, daß er seines Dheims Mißgeschick erleben und seine mißbrauchte Gewalt in seinen blutbesleckten Händen zerplagen sehen werde. **Der 15. Juli 1870 wird in der Geschichte als der Tag eines großen Verbrechens verzeichnet stehen.**“

Gleich der Tagespresse, und wo möglich in noch schärferen Worten, sprechen sich auch die Wochenblätter einstimmig gegen Frankreich aus. Der „Spectator“ sagt in einem längeren Leitartikel: „Die Beleidigung, welche Benedetti auf den Befehl seiner Regierung hin dem Könige von Preußen in Ems anthat, steht selbst in der Geschichte der anmaßenden französischen Diplomatie allein da. Ohne provocirt zu sein, stürzt so Napoleon ganz Europa mit Absicht und Ueberlegung in einen Krieg. Diesmal sichts Frankreich in einer schlechten Sache gegen die einzige Nation, in welcher Arme und Volk mit einander verwachsen sind, und gerade wo ihr Selbstbewußtsein durch glänzende Siege gehoben ist und wo sie die Männer, welche jene Siege gewannen, an ihrer Spitze hat. Frankreich hat keinen Bundesgenossen, denn Oesterreich darf es nicht wagen, seinen Wiedereinzug in Deutschland an der

Seite von Deutschlands Feind zu veranstalten. Frankreich hat keinen Vortheil in der Situation, denn Preußen kann leichter die französische Grenze überschreiten, als Frankreich die preussische, und es hat kein numerisches Uebergewicht, denn Preußen kann so viel Truppen ins Feld schicken, wie irgend eine Anzahl Generale sie nur verwenden können. Nur auf die eigene Stärke gestützt, geht Frankreich in den Krieg, unter der Mißbilligung Europa's, unter der Führung eines Mannes von 62 Jahren, der nie eine Befähigung zum General gezeigt hat und sich ein Ziel steckt, das noch Niemand in der Welt erreicht hat — die Geschichte einer Nation zurückzuschieben.“

**London.** Heute Abend fand eine zahlreich besuchte begeisterte Versammlung des Deutschen Turnvereins statt, welche ein patriotisches Telegramm an den König von Preußen beschloß. Zugleich wurden 60 Pfd. St. für die Verwundeten gesammelt und 10 Pfd. an wöchentlichen Beiträgen gezeichnet. Kein Eisenbahnzug geht nach Dover, kein Dampfer nach Ostende, Antwerpen oder Rotterdam ab, der nicht viele deutsche, ihrer Wehrpflicht folgende Männer von hier nach der Heimath führe.

### Sonntag, 17. Juli.

Die Zeitungen bringen heute folgenden Aufruf:

Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, ihre Pflicht zu thun! Hülfе zunächst an den Rhein zu senden.

Die Königin.

**Berlin.** Das Staatsministerium hat der „Magdeburger Btg.“ zufolge den Beschluß gefaßt, die Staatsbauten nirgends zu sistiren. Es nimmt Alles seinen ungestörten Fortgang. **Im Saarbrücker Kohlenrevier** haben die vom Staate beschäftigten Arbeiter ihre Gehälter und Löhne auf ein Vierteljahr im Voraus bezahlt bekommen, damit, wenn die Arbeiten zeitweilig eingestellt werden müssen, nicht Noth entstehen kann.

**Berlin.** Der telegraphische Verkehr mit Frankreich ist unterbrochen. Depeschen für Frankreich haben den Weg über England zu nehmen, und kostet auf diesem Wege die einfache Depesche von 20 Worten 3 Thaler 14 Silbergroschen.

Der preussische „Staats-Anzeiger“ bringt folgende Bekanntmachung:

„Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an der deutschen Nordseeküste die Seezeichen aufgenommen, die Feuererschiffe eingezogen und die stehenden Feuer gelöscht sind.“

**Berlin.** In den einmüthigen Kundgebungen aller Parteien für die kräftige Zurückweisung welschen Uebermuths wollten auch die Socialdemokraten nicht zurückbleiben; Dr. Schweizer berief demzufolge eine von mehr denn 1000 Personen besuchte Volksversammlung. — Es war dazu, wie ein Redner mit Stolz bemerkt, „nur ein Bataillon der Schweizerischen Garde mobil gemacht“, nach dem Lokale „Bauhall“ in der Dresdenerstraße, um eine Antwort des deutschen Volkes auf das Friedensmanifest der französischen Arbeiter zu geben. Der Ton in dieser Versammlung entsprach ganz der allgemeinen Stimmung; der freche Uebermuth des bleichen Cäsar an der Seine mußte mit eisernen Ruthen gezüchtigt werden, denn sein Sieg sei der Sieg der Reaktion über ganz Europa auf lange Jahre hinaus. Die Bestrebungen der Socialdemokraten, die Befreiung des Arbeiters von der politischen und socialen Knechtung, sagte Dr. Schweizer, würden durch diesen Krieg nicht beeinträchtigt, sondern in hohem Grade gefördert, der Sturz Napoleons müsse sich nothwendigerweise zu einem Siege der Freiheit umgestalten. — In gleichem Sinne sprachen sich fast alle übrigen Redner aus. Es wurden folgende Resolutionen beschloffen: „1) Der binnen kaum 14 Tagen plötzlich heraufbeschworene europäische Kriegszustand beweist mehr als irgend

etwas Andres das tiefe Verderbniß des jetzigen socialen und politischen Zustandes. Nur in einer auf Ausbeutung beruhenden Gesellschaft und bei entsprechenden despotischen oder reaktionären Staatswesen sind solche Erscheinungen möglich. 2) Der Friedensstörer ist diesmal Ludwig Napoleon Bonaparte, der zum Zweck der Beseitigung innerer Schwierigkeiten den Krieg gewalttham herbeigeführt hat, indem er zugleich die Souverainetät des spanischen Volkes und die Ehre Deutschlands zu verletzen suchte. Spanien und Deutschland, indem sie zum Schwerte greifen, kämpfen vertheidigungsweise für ihre Unabhängigkeit und ihre Ehre. 3) Die Versammlung erklärt sich mit dem Aufruf der Pariser Arbeiter einverstanden, begrüßt denselben als Zeichen aufgeklärter und fester Gesinnung mit Freuden, spricht die Ueberzeugung aus, daß überhaupt die Mehrheit des aufgeklärten französischen Volkes das Treiben seiner Regierung mißbilligt und knüpft hieran die Hoffnung, daß es der Thatkraft des demokratischen Frankreichs gelingen werde, noch rechtzeitig dem begonnenen Frevol Einhalt zu thun."

**Berlin.** (Englische Vermittelungsversuche.) Der englische Gesandte in Berlin, Lord Loftus, richtet das folgende Schreiben an den Bundeskanzler Grafen Bismarck:

"Herr Kanzler!

Nach den Nachrichten, welche der Regierung Ihrer Majestät zugekommen sind, muß sie fürchten, daß ein Bruch der freundlichen Beziehungen zwischen dem Norddeutschen Bunde und Frankreich bevorstehe und daß Krieg erfolgen werde.

Die Regierung Ihrer Majestät würde dieses große Unglück für zwei befreundete Mächte sowohl wie für ganz Europa tief bedauern. Im Interesse derselben und in dem der Menschlichkeit bin ich von Ihrer Majestät Gouvernement beauftragt, an die Regierung Sr. Majestät einen dringenden Aufruf zu richten, begründet auf das 23. Protokoll des Pariser Vertrages von 1856, wodurch die europäischen Mächte übereingekommen sind, irgend zwischen ihnen entstehende Differenzen dem guten Dienste einer befreundeten Macht vorzulegen, ehe sie zu den Waffen schritten.

In Uebereinstimmung mit dieser weisen und humanen Verabredung bin ich von dem Gouvernement Ihrer Majestät beauftragt, der Regierung des Königs von Preußen den Gedanken vorzutragen, — wie es in gleicher Weise der Regierung des Kaisers der Franzosen geschehen ist, — daß ehe sie zum Außersten schreiten, sie die guten Dienste einer oder mehrerer befreundeten Mächte anrufen möchten, zu dem Zweck, wo möglich das Unheil des Krieges noch abzuwenden.

Ich bin ferner beauftragt zu erklären, daß Ihrer Majestät Regierung bereit ist, irgend welche vermittelnde Schritte zu thun, um welchen sie ersucht werden möchte.

Indem ich Ew. Excellenz von Seiten der Regierung Ihrer Majestät die dringende Hoffnung ausspreche, daß der Vorschlag, welchen ich jetzt Ew. Excellenz zu unterbreiten die Ehre habe, bei der Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen eine günstige Aufnahme finden möge, benutze ich die Gelegenheit u. u.

(gez.) Augustus Loftus."

**Saarbrücken.** Jeder hat sich für gebetene und ungebetene Gäste vorbereitet. Die Eisenbahnzüge zwischen Forbach und Saarbrücken, zwischen Saargemünd und Saarbrücken sind eingestellt. Zwischen Saarbrücken und Neunkirchen (in der Richtung nach dem Rhein) gehen keine regelmäßigen Züge, sondern zu jeder Stunde, um die Züge der kriegspflichtigen Kategorien zu bewältigen, die jubelnd unter Abfingung des Liedes: „Lieb' Vaterland magst ruhig sein" von den äußersten Grenzdörfern hier eintreffen, unter ihnen beispielsweise ein Bauernsohn aus St. Arnual, der zufällig auf Besuch hier anwesend, eine glänzende Stelle

in einem Neapolitanischen Kaufmannshause aufgibt, um seine Pflicht gegen das deutsche Vaterland zu erfüllen. Und trotz dieser enormen, ohne Zulassung jeder Reklamation erfolgten Einberufung sind gestern nicht weniger als 30 Freiwillige zurückgewiesen worden, welche ohne Verpflichtung den Eintritt verlangten. Ist es überall so, dann dürfen wir getroßt sagen: „Lieb' Vaterland magst ruhig sein!" Unser bayrischer Zollvereins-Controleur Schießel weinte Thränen der Freude, als die Nachricht kam, daß Bayern für Deutschland mit einsteht.

**Zweibrücken.** Gestern Morgen wurden die Schienen der Eisenbahn auf der Strecke Neunkirchen gegen Forbach von preussischen Truppen aufgerissen. Alle Lokomotiven, die Eisenbahnwagen, kurz alles Fahrmaterial der Saarbrücker- und Rhein-Nahe-Bahn wurde gegen Kreuznach und Bingen zurückgezogen. Von einer Ueberschreitung der preussischen Grenze durch Franzosen ist bis jetzt nichts bekannt.

**Paris.** Das „Journal officiel" schreibt: „Bei der Nachricht der letzten Ereignisse hat sich in ganz Dänemark eine patriotische Bewegung kundgegeben. Die für die großen jährlichen Manöver in Sütlund versammelte Armee hat in dem Generalquartier von Hald und Viborg illuminirt."

Die Frivolität und Verlogenheit, der freche Uebermuth der französischen Presse übersteigt alle Grenzen. „Figaro" sagt: „Die Preußen haben Furcht, große Furcht, denn wir sehen aus den Berliner Blättern, daß blos in der letzten Woche in Berlin 211 Menschen an der Diarrhoe gestorben sind." Die Blätter lügen, daß der Kaiser von Rußland eine sympathische Zuschrift an Napoleon gerichtet habe; sie drucken Briefe ab, die sie angeblich aus Berlin erhalten haben (so namentlich die „Gazette de France"), nach welchen in Berlin die größte Bestürzung und Niedergeschlagenheit herrschen soll.

Um die Soldaten gegen Baden, das möglicherweise bald von ihnen betreten wird, aufzubringen, melden die Pariser Journale, das badiische Militär habe explodirende Flintenkugeln; der Großherzog sei der einzige deutsche Fürst, welcher sich seiner Zeit geweigert habe, dem internationalen Abkommen, welches jene Kugeln ausschließt, beizutreten.

Der Berliner „Vörsenztg." wird aus Paris geschrieben: „In denjenigen Kreisen der hiesigen Bevölkerung, welche durch Ruhe, klares Urtheil und Rechtsgefühl vor dem grassirenden Kriegesieber bewahrt worden sind, herrscht die vollste und zweifelloseste Uebereinstimmung über die wirkliche Ursache, die den Kaiser treibt; sie liegt einzig und allein in der Abstimmung der Armee bei dem Plebisit. Das Plebisit ergab 35000 Nein aus der Armee, darunter 10 aus dem Corps der Centgardes. — Ein Mann, der nur durch die Armee erhalten wird, muß wohl nachdenken, wie die Unzufriedenheit der Armee, die deutlich aus dieser Ziffer spricht, zu überwinden ist, eine Unzufriedenheit, die nicht von Mangel an politischer Freiheit erzeugt wurde, sondern durch den Mangel an Beschäftigung und der Belohnung in Folge kriegerischer Beschäftigung. Ich kenne die französische Armee,  $\frac{3}{4}$  des Offiziercorps entstammt den Troupiers, dem Unteroffizierstande, der Capitain ist das Lebensziel der Leute, und der ist nur im Kriege zu erlangen. Das Plebisit in der Armee trieb Napoleon zum Kriege."

**Straßburg.** Der „Frankf. Ztg." wird von hier geschrieben: „Wegen der Truppenbewegungen im Innern nimmt die Post keine Pakete zur Beförderung mehr an. Das Ausbleiben großer Waarensendungen, die aus Deutschland unterwegs und größtentheils im Voraus bezahlt waren, trifft die Handelswelt sehr hart. Man murr't laut. Der „Coursier du Bas-Rhin" gibt die Stimmung, die hier

herrscht, eben so wenig wieder, wie seine Behauptung wahr ist, daß er stets gegen die preussischen Präensionen in Deutschland gewesen. Gestern Abend und diese Nacht sind hier 30000 Mann aus dem Innern Frankreichs eingetroffen. Der Hauptstoß der französischen Armee erfolgt wahrscheinlich gegen die Pfalz und das angrenzende preussische Gebiet. Von Strassburg aus wird nur eine Flankenbewegung gemacht werden. Man erwartet französischerseits, daß ihnen hier beim Rheinübergang keine Schwierigkeiten bereitet würden. Eine Proclamation an das deutsche Volk ist zu Paris in 100000 Exemplaren gedruckt, um beim Ueberschreiten der Grenze vertheilt zu werden. Es heißt darin, Napoleon III. komme nur als Feind Preussens, als Befreier Deutschlands, den alten Rechtszustand wieder herzustellen. Sämmtliche deutsche Arbeiter sind ausgewiesen."

**London.** Der Kaplan der Königin von England, Rev. Stopford Brooks, hielt heute in der St. James-Capelle zu London eine Predigt über die französische Kriegserklärung, welcher wir folgende charakteristische Stellen entnehmen:

"Ein großes Verbrechen gegen die Menschheit und also gegen Gott" — so beginnt der Redner — "ist begangen worden. Wieder soll der Mensch seinem Mitmenschen als Feind entgegentreten; und zu welchem Zwecke? Um die Stellung eines einzelnen Mannes zu sichern und der leidenschaftlichen Eitelkeit einer einzelnen Nation Befriedigung zu verschaffen. Ungeheuer ist die Schuld derer, welche jetzt es unternehmen, das Gebäude der Civilisation, welches die letzten Jahre errichtet, umzustürzen, indem sie für schändliche Zwecke einen Krieg beginnen. Die Welt kennt keinen zweiten so großen Verbrecher, wie einen Herrscher, der die langsamen und mühevollen Errungenschaften des Friedens in anderen Nationen durch sein eigenes Volk in einem Tage wieder zerstört, zu keinem anderen Zwecke, als seinen elenden Thron zu erhalten und die Gedanken seiner Unterthanen von den Forderungen der nationalen Freiheit abzulenken.

Es ist grausam, daß wir in der Mitte von Europa gezwungen sein sollen, in Gesellschaft einer Nation zu leben, die in Folge langer Unterdrückung und Hemmung ihrer edleren Kräfte das Schwert des Damokles für unseren Welttheil geworden ist.

Nie hat die Welt ein schwärzeres Verbrechen gesehen. Es ist die Pflicht eines Dieners der Religion Christi, eine solche Unthat dem Abscheu der Menschen vorzuhalten.

Es ist fast keine edle Eigenschaft, keine von denen, auf welchen die wahre Ehre einer Nation beruht, die durch einen so ruchlos begonnenen, der Welt mit so fleghafter Insolenz aufgedrängten Krieg nicht zerstört werden müßte.

Für uns selbst aber ist es ein Wendepunkt, daß wir uns einem solchen Verbrechen gegenüber gestellt sehen. Es hätte bei uns bewirken sollen, daß diplomatische Klugheit dem beleidigten sittlichen Gefühle Platz gemacht. Diejenigen, welche das englische Volk vertreten, hätten ihren gerechten Unwillen, nicht aber ihre Furcht ausdrücken, — hätten nüchtern aber mit Ernst für die Sache des Rechtes, die Sache der beleidigten Menschheit eintreten und im Namen des Gewissens der englischen Nation sprechen sollen. Und wir hoffen, daß dies geschehen werde. Denn wir halten es für unmöglich, daß der Sinn für Recht und Wahrheit und der Glaube an einen Gott der Gerechtigkeit in England ausgestorben sei, — daß wir keine Stimme haben, unsere Verdammung des Unrechtes, auszusprechen und unsern Einfluß gegen den Uebelthäter geltend zu machen. Wir stehen zu Gott, daß er uns Frieden gebe und den Frieden uns erhalte, aber auch daß unser Friede nicht erkauft werde um den Preis einer Billigung des Bösen. . . . Und wenn alle anderen Mittel fehlschlagen, wenn die Gerechtigkeit vergebens angerufen wird, wenn der Schrei von Nationen, die der rechtlosen Gewalt erliegen, laut an unser Ohr schlägt: —

mögen wir dann unsere Pflicht thun, die uns aufruft, für die Sache Gottes und das Wohl der Menschen in die Schranken zu treten! Wird uns dann das Schwert in die Hand gelegt, so wollen wir es in feierlichem Ernste erfassen, unser Leben Gott, unsere Gedanken, unsere Gebete und unseren Schlachtenmuth aber nicht den beschränkten Interessen Englands, sondern den weiten der Menschheit weihen! Und legen wir das Schwert dann nur nieder, nachdem wir unsere Pflicht gegen das Menschengeschlecht erfüllt haben mit täglichem Gebete, daß die Zeit komme, in welcher sich der prophetische Gesang der Engel bei des Heilands Geburt erfüllt: Friede auf Erden und den Menschen ein guter Wille!"

#### Montag, 18. Juli.

**Berlin.** Auf den Friedensvermittlungsversuch Englands ist heute dem hiesigen englischen Botschafter Lord Loftus folgendes Antwortschreiben zugegangen:

"Berlin, 18. Juli. Ew. Excellenz gest. Schreiben vom 17. d., worin der Gedanke, daß Preußen und Frankreich die guten Dienste einer befreundeten Macht zur Erhaltung des Friedens nachsuchen mögen, und zugleich die Bereitwilligkeit der königlich Großbritannischen Regierung zu den etwa gewünschten vermittelnden Schritten ausgesprochen wird, habe ich mich beehrt, zur Kenntniß Sr. Majestät des Königs zu bringen. Se. Majestät hat mir befohlen, Ew. etc. zu erklären, wie dankbar Er das freundschaftliche und humane Bestreben anerkenne, von zwei Nationen die Calamität eines für die Wohlfahrt von ganz Europa verderblichen Krieges abzuwenden, und wie Se. Maj. Niemandem besser als der Regierung Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien bekannte aufrichtige Friedensliebe Ihn immer geneigt mache, Sich keiner Verhandlung zu entziehen, welcher auf einer für die Ehre und das Nationalbewußtsein Deutschlands annehmbarer Basis den Frieden zu sichern den Zweck hätte. Die Möglichkeit zur Anknüpfung solcher Verhandlung würde aber nur durch vorgängige Feststellung der Bereitwilligkeit Frankreichs gewonnen werden können. Frankreich hat die Initiative zum Kriege ergriffen und an derselben festgehalten, nachdem die erste Complication auch nach Englands Meinung materiell beseitigt war. Eine von unserer Seite jetzt zu ergreifende Initiative zu Verhandlungen würde von dem nationalen Gefühle der Deutschen, nachdem dasselbe durch Frankreichs Drohungen tief verletzt und aufgeregt worden, mißverstanden werden. Unsere Stärke liegt in dem nationalen, dem Rechts- und Ehrgefühl der Nation; während die französische Regierung bewiesen hat, daß sie dieser Stütze im eigenen Lande nicht in gleichem Maße bedarf.

Indem ich mich hiermit der Befehle Sr. Majestät des Königs entledige und Ew. etc. bitte, die Auffassung Allerhöchstdesselben zur Kenntniß der Regierung Ihrer Majestät der Königin zu bringen, benutze ich diese Gelegenheit, um Ew. etc. die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

gez. von Bismarck."

**Berlin.** Heute Mittag 12 Uhr wurden die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, welche sich vorher in der Universität versammelt hatten und von da aus im Zuge nach dem königlichen Palais hinübergingen, von Sr. Majestät dem König zur Uebergabe der am Samstag beschlossenen Adresse in feierlicher Audienz empfangen. Oberbürgermeister Seydel verlas die Adresse, welche lautet:

"Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!  
Allergnädigster König und Herr!

Seit acht Tagen vernahm die Bevölkerung unserer Stadt erst mit Befremden, dann mit wachsender Entrüstung, was in der Hauptstadt des Nachbarreiches, was in dem stillen Bade, wo Eure königliche Majestät von den Sorgen Allerhöchsthres schweren königlichen Amtes Erholung suchten, sich begab. In dem Augenblicke, da die Gemüther in der äußersten Spannung sind, kehren Ew. königliche Majestät in unsere Mitte zurück.